

Predigt zu Lukas 18, 31-43 von Michael Berger

**L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott,
unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.**

G: Amen

**L: Lasst uns in der Stille um den Segen für
Gottes Wort beten.**

Hören wir unseren Predigttext für den heutigen
Sonntag. Er steht im Lukasevangelium Kapitel 18,
31-43

Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen:
Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird
alles vollendet werden, was geschrieben ist durch
die Propheten von dem Menschensohn. Denn er
wird überantwortet werden den Heiden, und er wird
verspottet und misshandelt und angespien werden,
und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten
Tage wird er auferstehen.

Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der
Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht,
was damit gesagt war. Es geschah aber, als er in die
Nähe von Jericho kam, da saß ein Blinder am Wege
und bettelte. Als er aber die Menge hörte, die
vorbeiging, forschte er, was das wäre. Da
verkündeten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe
vorüber. Und er rief: Jesus, du Sohn Davids,
erbarme dich meiner! Die aber vornean gingen,
fuhren ihn an, er sollte schweigen. Er aber schrie
noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich
meiner! Jesus aber blieb stehen und befahl, ihn zu
sich zu führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn:
Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach:
Herr, dass ich sehen kann. Und Jesus sprach zu
ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. Und
sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und
pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

Hab keine Angst am Rand zu sitzen träumte er, als der Wecker klingelt.

Langsam öffnen sich die Augen, und schon sind die Gedanken bei dem, was der Tag wohl bringen mag. Auf Arbeit geht es gut voran mit dem neuen Projekt, und es macht auch mit seinen Kollegen sichtlich Spaß zu arbeiten.

Und zu Hause?

Die Kinder lernen und gehen ihre vorgezeichneten Wege. Das ist doch gut, oder?, denkt er.

Aufgestanden, angezogen und schnell alles vorbereitet für einen gesunden Start in den Tag.

Bevor die anderen kommen, nimmt er sich kurz Zeit für die Losung.

Er liest Gottes Wort, dankt und geht für einen Moment hinaus auf die Terrasse.

Die Gedanken noch bei der Losung:
„Hab keine Angst, am Rand zu sitzen.“

Für einen Augenblick spürt er Gottes Gegenwart. Es wäre schön, noch ein Weilchen in diesem Moment zu verweilen.

Er schaut auf die Uhr, dreht sich um und geht die anderen wecken.

Der Morgen hat seine Routine im Alltag gefunden. Es ist kaum Platz, nach links oder rechts zu schauen. Es wird einfach weitergegangen.

Nach dem Frühstück setzt er sich ins Auto und fährt zur Arbeit. Das Radio eingeschaltet, um noch einmal zu entspannen vor der Arbeit – gute Musik und die Morgenandacht.

Wie ein kleiner Energieschub kommt der Satz aus dem Radio: „Hab keine Angst, am Rand zu sitzen.“

An der Ampel stehend fragt er sich, was das bedeutet. Vielleicht jetzt abbiegen?

Den längeren, viel schöneren und stressfreieren Weg zur Arbeit nehmen?

Die Ampel schaltet auf Grün. Er fährt wie gewohnt weiter. Den schnellen Weg.

Wie immer etwas Stau um diese Zeit – inklusive Schimpftriaden über andere Autofahrer, die natürlich wieder nicht fahren können.

Doch endlich: angekommen.

Seine Kollegen begrüßen ihn freundlich.

Es wird ein produktiver Vormittag.

Wissen wird ausgetauscht, Neues gelernt, gemeinsam gearbeitet, damit alles weiter wächst.

Ausgelaugt geht es in die ersehnte Mittagspause.

Seine Frau schreibt ihm: ob er noch schnell einkaufen könne.

Er überlegt kurz.

Jetzt fahren und die Pause opfern? Oder später?

Ohne lange zu zögern steigt er ins Auto.

Auf dem Weg fährt er an einem Plakat vorbei.

Darauf steht: „Hab keine Angst, am Rand zu sitzen.“

„Irgendwie verfolgt mich der Satz heute“, denkt er lächelnd.

Der Parkplatz ist voll. Vorne wird gerade ein Platz frei. Hinten ist alles leer.

Er entscheidet sich wie immer: vorne. Schnell rein ins Getümmel.

Der Einkauf ist schnell erledigt.

An der Kasse lässt ihn eine ältere Frau vor und sagt:

„Gehen Sie nur vor. Sie scheinen es eilig zu haben.

Ich kann das Leben schon genießen.“

Wieder bleibt dieser Satz hängen.

Zurück zur Arbeit. Fünf Minuten noch.

Schnell ein Bissen Brot, ein Schluck Wasser.

Der Durst bleibt trotzdem.

Er arbeitet weiter. Scherzt mit Kollegen. Erreicht viel.

Und doch: völlig ausgelaugt sitzt er am Feierabend am Schreibtisch und fragt sich:

Ist das alles? Ein erfolgreicher Familienvater müsste doch glücklich sein, wenn er abends müde ist und viel geschafft hat ... oder?

Er packt seine Sachen.

Ein Kollege ruft lachend:

„Und nicht vergessen – hab keine Angst, am Rand zu sitzen!“

Beide lachen.

Er verlässt das Gebäude.

Bleibt stehen.

Schließt die Augen.

Atmet tief ein und aus.

Als er die Augen öffnet, sieht er auf der einen Seite die Menschen, zu denen er immer gehören wollte: die Klugen, die Erfolgreichen, die, die alles wissen, die immer Antworten haben.

Und auf der anderen Seite sitzt ein Blinder am Weg. Dreckige Kleidung. Ein Becher in der Hand.

Er will gerade losgehen zur Gruppe.

Bleibt stehen.

Nein. Heute entscheide ich mich anders.

Er kauft zwei Kaffee in der Bäckerei nebenan und setzt sich zum Blinden.

Ohne Worte reicht er ihm einen Becher.

Der Blinde lächelt und nickt.

Zum ersten Mal an diesem Tag lächelt er auch.

Gemeinsam sitzen sie da.
Spüren die Luft auf der Haut.
Atmen tief ein. Die Sonne scheint warm ins Gesicht.
Und für einen Moment ist einfach nur Ruhe.

Schritte nähern sich auf dem Weg.
Stimmen werden lauter, eine Gruppe kommt vorbei.
Laut, redend, beschäftigt.

Der Blinde wird unruhig.
„Wer ist da? Wer geht vorbei?“

„Jesus von Nazareth!“, ruft jemand.

„Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“, schreit der Blinde. „Sei still!“, antworten die anderen. „Du verstehst das doch eh nicht.“

Doch er ruft noch lauter. „Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“,

Und Jesus bleibt stehen.

„Bringt ihn her“, sagt er.

Sie nehmen beide mit.

Nun steht er vor Jesus.

Und plötzlich merkt er:
Nicht nur der Blinde braucht Hilfe.

Er selbst auch.

„Herr ... ich will sehen.“

Jesus sagt:
„Sei sehend. Dein Glaube hat dir geholfen. Und hab keine Angst, am Rand zu sitzen.“

Und zum ersten Mal sah er, nicht nur die Straße.
Nicht nur die Menschen. Er sah das Leben.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

